

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Lied

Rebenstock, H. von

Potsdam, 1835

XXXVIII. Rüdigers Tod

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

Wenn jetzt noch Gnade böte
Des Königs Ehel Macht!
Tedoeh der Morgenröthe
Folgt gleich die blut'ge Schlacht.
Hinein mit langen Speeren
Drang eine Hunnenschaar,
Die aber abzuwehren
Das Häuflein kräftig war.

Mit Huld in Blick und Mienen
Theilt Ehel aus sein Gold,
Und alle Hunnen dienen
Ihm eifrig für den Sold.
Auf Schilden läßt er tragen
Den Schah vor den Palast,
Und wer den Sturm will wagen,
Greift zu mit gier'ger Hast.

»Ha!« rief der Spielmann, »nimmer
»Sah Helden ich in Streit
»Nur ziehn um Goldeschimmer,
»Wie diese Hunnen heut.« —
Und Andre riesen munter:
»Auf, Helden, nah' heran!
»Wir gehen nicht hinunter;
»Hier kämpft der kühne Mann.« —

Zwölfhundert Tapfere warben
Am Ruhm mit Speer und Schild
Im Saal; doch Alle starben
Auf diesem Schlachtgefild.
Der Streit war nicht geschlichtet,
Die Gasse zeigten Muth;
Doch auf den Sieg verzichtet
Nicht König Ehels Wuth.

acht und dreißigstes Lied.

R ü d i g e r s T o d .

Die wackern Ritter hatten
Am Morgen brav gedämpft
Und unter Todesschatten
Der Hunnen Muth gedämpft;
Drob klagten Ehels Recken:
»O Herr, die Lust entsinkt
»Zum Kampf, da Nichts als Schrecken
»Im Saal entgegen blinkt.« —

Als Rüd'ger, treu und bieder,
Bei Hofe heut erschien,
Da bebten seine Glieder;
Er sah die Schaaren ziehn,
Er sah ihr tapfres Stürmen,
Verzweiflungsvolle Wehr,
Sah Leichen vor sich thürmen
Und Blut rings um sich her.

»Weh mir, daß ich geboren!«
So denkt der edle Mann,
»Die Freunde sind verloren,
»Die ich mir längst gewann.
»Soll ich um Frieden bitten?
»Der König gönnt ihn nicht;
»Zu viel hat er gelitten;
»Zorn ist sein Angesicht.« —

Und schnell zu Dietrich sendet
Der Graf, im Geist betrübt,
Er hofft, das Unheil wendet
Der Fürst, beim Herrn beliebt;
Doch mit betrübten Mienen
Der Berner ihm entbot:
»Hier kann ich euch nicht dienen,
»Der Herr will ihren Tod.« —

Er weint, da er's erfahren,
Daß nirgends Hülfe sprießt.
Ein Hunne muß gewahren,
Daß Thränen er vergießt;
Der Rede drob entbrennend,
Der Königin vertraut
Den edlen Grafen nennend,
Beginnt im Kreise laut:

»Ha! wie er sieht und wimmert,
»Der hier am meisten gilt,
»Ein Stern des Reiches schimmert,
»In goldnen Glanz gehüllt;
»Ihm dienen Land und Leute,
»Ihn machte Ehel reich;
»Doch er in diesem Streite
»That keinen Schlag für euch.

»Des Unheils scheint zu achten
»Er nicht in seinem Glück;
»Es zieht der Leu der Schlachten
»Sich heute scheu zurück.
»Sein Schah ist wohlgeründet,
»Ereungen ist das Ziel;
»Sein Ruf ist fest gegründet,
»Er setzt ihn nicht aufs Spiel.« —

Da schaut mit grim'm'gen Blicken
Der Graf den Frechen an:
»Nicht mit Verleumdung drücken
»Sollst du mich, Lügenmann!« —
Die Hand, geballt zum Schläge,
Trifft tödtlich jenen schon:
»Nun geh', du Wicht, und sage
»Dem Grafen nochmals Hohn!

»Genug des Leides thürmte
»Sich über mich empor,
»Und daß ich hier nicht stürmte,
»Wer weist mir das noch vor?
»Ich habe sie geleitet
»In meines Herren Land,
»Und darum nimmer streitet
»Mit ihnen meine Hand.« —

Auf Ehels Steine wandelt
Der Born; der Herrscher spricht:
»Mein treuer Rüd'ger handelt
»Hier gegen seine Pflicht;
»Der Todten zur Genüge
»Sind, glaub' ich, um uns her,
»Und solcher Heldensiege
»Bedürfen wir nicht mehr.« —

Doch Rüd'ger ruft: »Ertrage
»Den Vorwurf, wer ihn mag;
»Die Antwort auf die Frage
»War nur der harte Schlag.« —
Chriembilden aber kränkte
Die zugefügte Schmach;
Die finstern Blicke senkte
Auf Rüd'ger sie und sprach:

»Ich glaube nicht, wir haben
»Verdient um euch den Groll,
»Daß ihr für unsre Gaben
»Uns gebet solchen Zoll.
»Einst hört' ich euch wohl sagen,
»Ihr stürbet für mich gern,
»Doch scheint ihr Nichts zu wagen
»Für mich und euren Herrn.

»Was hattet ihr geschworen
»Mit felsenfestem Sinn,
»Als Ehel mich erkoren
»Zur Hunnenkönigin?
»In meines Lebens Dauer
»Zu dienen mir getreu,
»Ach, ich vergeh' in Trauer,
»Und ihr steht kalt dabei!« —

»Und das ist ohne Lüge,
»Ich schwor euch, hoch und hehr,
»Wie's auch das Schicksal füge,
»Zu wagen Leib und Ehr';
»Die Seele doch zu geben
»Für euch, gelobt' ich nicht,
»Und eurer Brüder Leben
»Zu schonen, ist mir Pflicht.« —

»So willst du dich verstecken?
»O Ausflucht! Edler Mann,
»Der unter allen Recken
»Der Treue Preis gewann,
»Ich mahne dich! O breche
»Nicht heute deinen Eid!
»Zum letztenmal: Geh', räche
»An Hagen, Freund, mein Leid!« —

Und Ehel streckt die Hände
Dem Helden bittend dar:
»Von uns, o Rüd'ger, wende
»Dich nicht in der Gefahr!« —
Und beide traulich traten,
Berührend fast sein Knie,
Zu ihm; um Hülfe baten
Zu seinen Füßen sie.

»Gott,« rief er, »sei mir gnädig!
»O hätt' ich nie gelebt!
»Der Ehren bin ich ledig,
»Nach denen ich gestrebt;
»Ich muß das Eine lassen,
»Wenn ich das Andre thu';
»Und Lieben raubt wie Hasßen
»Mir meines Lebens Ruh'.

»Steh' ich auf keiner Seite,
»Bleib' ich vom Kampfe fern,
»Da schelten mich die Leute
»Den undankbarsten Herrn.
»Du mußt, o Gott, nun walten!
»Zu schwer ist mir die Last;
»Denn ich soll nicht mehr halten,
»Was du geboten hast.« —

Er konnte nicht entschließen
Sich zu der Schreckensthat,
Das Herzblut zu vergießen,
Um das ihn Ehel bat;
Der König doch bestärkte
Mit Bitten laut den Mann,
Der, da ihn Nichts mehr schiemte,
Nur seiner werth begann:

» Herr König, alle Habe
 » An Burgen, Leuten, Land,
 » Nehmt wieder eure Gabe,
 » Euch hilft nicht meine Hand.
 » Mit Frau und Kind entflieh' ich
 » So arm, als ich einst kam;
 » Ins Elend lieber zieh' ich,
 » Als dulde Schmach und Scham.« —

Da sprach der gnäd'ge König:
 » Was hülf' das wohl mir?
 » Du hast, o Freund, zu wenig,
 » Noch mehr versprech' ich dir:
 » Ein König sollst du werden,
 » Bertilgest du den Feind,
 » Und bist allein auf Erden
 » Mir dann der nächste Freund.« —

» Herr, solche Gnade schenkst du
 » Mir heute wahrlich nicht;
 » Denn, lieber Herr, bedenkst du
 » Nicht auch des Gastrechts Pflicht?
 » Sie, ruhend von der Reise,
 » Genossen jängst mein Brod;
 » Die ich gepflegt mit Speise,
 » Die Freunde schlag' ich tod!

» Die Menge meininetwegen
 » Sie schrei', ich sei verzagt;
 » Von mir wird jenen Degen
 » Nie Fehde angesagt.
 » Stets Freundschaft, früh entsprossen,
 » Erhielt ich mit Burgund,
 » Und jängst in Bechlarn schlossen
 » Wir einen engern Bund.

» Ich sag's in eurer Mitte:
 » Ihn, Gisfelher, geschmückt
 » Mit Ruhm, des' reine Sitte
 » Ein weiblich Herz beglückt,
 » Erkor zum würd'gen Gatten
 » Mein liebes Töchterlein;
 » Und nun in Todeschatten
 » Soll hin die Freude sein!« —

Da rief Chriemhild: » Wir Armen!
 » Er sprach es ohne Scheu;
 » Bei ihm ist kein Erbarmen,
 » Uns ward er ungetreu!
 » Die Thräne gilt — entseßlich! —
 » Dem Feinde, dem er schwor,
 » Nicht mir, ob ich auch plötzlich
 » Mein holdes Kind verlor.« —

Sie weint; und von den Schmerzen
 Der Mutterlieb' erweicht,
 Erbebt der Held im Herzen
 Und spricht, indem er bleicht:
 » Wohl, euer Wunsch geschehe,
 » Ob mir das Herz auch bricht;
 » Doch nimmer wiedersehe
 » Ich euer Angesicht.

» Denn bald für alles Gute,
 » Das ihr an mir gethan,
 » Lieg' ich in meinem Blute,
 » Vollendend meine Bahn;
 » Und eurer Sorg' empfehl' ich
 » Mein liebes Weib, mein Kind,
 » Bleibt allen, darauf zähl' ich,
 » Hold, die in Bechlarn sind.« —

» Ja,« riefen Beide freudig,
 » Die stehn in unsrer Hut;
 » O Rüd'ger, dich, mitleidig,
 » Schützt Gott, dich schützt dein Muth.
 » Ein König sollst du werden,
 » Du rächst uns an dem Feind,
 » Und bleibst allein auf Erden
 » Dann unser nächster Freund.« —

Da fehl' er ein und wagte
 Die Seele mit dem Leib.
 Um Rüdiger verzagte
 Und weinte Eghs Weib;
 Er aber sprach: » Euch lobte
 » Ich Kampf und Tod, und geh'!« —
 Doch in dem Herzen tobte
 Das ungeheure Weh'.

Zu seinen Recken ging er:
 » Auf, rüstet euch zum Streit!«
 Und um die Schultern hing er
 Den Panzer, stark und weit.
 Fünfhundert Lanzen sahen
 Bereit für heiße Schlacht,
 Und noch zwölf Recken gehen
 Mit ihm in Todesnacht.

Und vom Palaste werden
 Die Helden es gewahr,
 Daß Rüd'ger will gefährden
 Sie mit der Lanzenschaar;
 Doch Gisfelher, erblickend,
 Den Vater mit dem Schild,
 Ruft aus, vor Freud' entzückend,
 Von Hoffnung schon erfüllt:

» O wohl uns! Seht die Freunde,
» Die uns zu Hülfe nahen,
» Sie sühnen uns die Feinde;
» Mich wird die Braut umfahn!
» Seht, das thut Vaterliebe!
» Zum Eidam eilst du, Held!
» O folge diesem Triebe,
» Dem edelsten der Welt!« —

» Ich kann euch nicht errathen,
» Ziel hier der Spielmann ein,
» Was hofft ihr denn für Thaten?
» Es trüget euch der Schein.
» Habt ihr denn je erfahren,
» Wenn man zur Sühne rückt,
» Daß sich die Lanzen schaaren,
» Der Helm die Häupter schmückt?

» Seht doch die ernsten Mienen,
» Das Schwert in ihrer Hand!
» Der Graf will sich verdienen
» An uns noch Ruhm und Land.« —
» Verhallt sind kaum die Worte,
» Da drohet Rüdigers Schild;
» Der Graf sieht an der Pforte
» Und ruft, von Schmerz erfüllt:

» Ihr kühnen Nibelungen,
» Nun wehrt euch überall!
» Es ist mein Schwert geschwungen
» Zu eurem tiefen Fall;
» Was auch zu mir die Liebe
» In meinem Herzen spricht,
» Wir waren Freunde! — Ube
» Nun Jeder seine Pflicht.« —

» Und wie die Worte schallen,
» Erbebt der stärkste Held;
» Der Trost ist ihm zerfallen,
» Der letzte auf der Welt.
» Mit Rüdiger zu kämpfen —
» Sie waren ihm so gut —
» Das mußte in ihnen dämpfen
» Den frohsien Kriegesmuth.

» Nicht woll' es Gott im Himmel!«
» Spricht Gunther und erblaßt,
» Daß ihr für Schlachtgerümmel
» Nur habt das Schwert erfaßt;
» Ihr bahnt uns Friedenspfade,
» Soll ich euch recht verstehn;
» Wir können Huld und Gnade
» Uns nur von euch verstehn.« —

» Ich kann ihn nicht mehr lassen
» Mit euch den blut'gen Streit;
» Der Königin grimmig Hasßen
» Hat mich für ihn geweiht.
» Drum auf, seht euch zur Wehre!
» Versöhnung ist entflohn;
» Heut fecht' ich für die Ehre
» Und für der Hunnen Thron.« —

» Zu spät kommt euer Schelten
» Und eurer Ehre Wahn;
» Denn Gott muß nun vergelten,
» Was ihr an uns gethan.
» Doch, lieber Rüd'ger, endet
» Jetzt gütlich euer Wort,
» Und eure Schilde wendet
» Von unserm Leidensort.

» Denkt, wie ihr uns beschenktet
» Mit freundlichem Gemüth,
» Als ihr die Rosse lenktet
» Ins hunnische Gebiet;
» O denkt daran! und Freundschaft
» Sei euch nicht leerer Schein;
» Bannt aus der Brust die Feindschaft,
» Wir wollen dankbar sein.« —

» Ach, tiefe Wunden brechen
» Die Gaben mir ins Herz!
» Ich mücht' euch mehr vergnügen
» Als sie für diesen Schmerz;
» Könn' ich euch überschütten
» Mit allem Hab' und Gut,
» Dann würde nicht gestritten
» Hier mit dem trübsen Muth.« —

» Laßt, Rüd'ger, ab vom Schlagen,«
» Sprach Gernot tief betrübt,
» Kein Bieth in unsern Tagen
» Hat Freundschaft je geübt
» Mit solchem Liebesfinne,
» Mit solcher großen Treu';
» Laßt ab von dem Beginne,
» Denn bald ergeistet euch Reu'!« —

» Wäret ihr und eure Degen
» Am Rhein, o Gernot!
» Und mich, der Laß erlegen,
» Umsinge längst der Tod,
» Da ruht ich wohl gebettet,
» Nichts Aerges wär' geschehn,
» Die Ehre wär' gerettet,
» Ich dürft' euch nicht bestehn.« —

» Nein, noch sollt ihr nicht sterben!
 » Herr Rüd'ger, nimmer soll
 » Durch unser Schwert verderben
 » Ein Held, so liebevoll.
 » Seht, trag' ich an der Seite
 » Nicht euer bestes Schwert?
 » Dieß hat in jedem Streite
 » Der Feinde Reihn verheert.

» Denkt, Freund, ihr solltet enden
 » In einer Bruderschlacht —
 » Vielleicht von meinen Händen
 » Gefandt in Todesnacht —
 » Denkt eurer Frauen Leiden!
 » Denkt meiner Schmerzen bloß;
 » Ihr zöget von uns Beiden
 » Gewiß das beste Loos. —

» Ja, sei es Gottes Wille,
 » Daß mir es so ergeb'!
 » Hin sinke meine Hülle,
 » Wann ich euch brav besteb';
 » Zieht aus dem Kriegesbrande
 » Dann ihr gerettet fort,
 » D seid im Osterlande
 » Doch meiner Lieben Hort! —

» Was sagt ihr!« rief mit Schrecken
 Der schönen Ute Kind,
 » Hold sind euch alle Reden,
 » Die hergekommen sind,
 » Jedoch Verzeihung geben
 » Sie nicht im ernsten Streit;
 » Der Mann gibt Preis sein Leben,
 » Der sich dem Schwerte beut.

» Ich werde von den Streichen
 » Der Krieger auch berührt,
 » Die, folgend eurem Zeichen,
 » Ihr habt heran geführt.
 » Weh, meinem Hochzeitsfeste!
 » Ich schaue sie dann nie!
 » Ihr macht der Töchter beste
 » Zur Wittwe, ach, zu früh! —

» Gedenket zu gewinnen,
 » Mein lieber Königssohn!
 » Und zieht mit Gott von himmen,
 » Genießt der Liebe Lohn!
 » Lieg' ich euch todt zu Füßen,
 » So laßt des Vaters Schuld
 » Die Jungfrau doch nicht büßen,
 » Und schenkt ihr eure Huld! —

» Du lechzest nach dem Leben
 » Der lieben Freunde hier,
 » Sie, einß dir treu ergeben,
 » Verbluten bald vor dir;
 » Ich löse drum für immer
 » Das lockre Liebesband,
 » Und deine Tochter nimmer
 » Empfängt die Fürstenhand. —

» Nun hat nur Gott noch Gnade! —
 Rief Rüd'ger pldhlich wild,
 Und auf dem blut'gen Pfade
 Erhob er schon den Schild;
 Da eilte an die Stufen
 Held Hagen hin mit Macht;
 Man hörte laut ihn rufen:
 » Noch haltet auf die Schlacht!

» Die bßen Bruderschenden,
 » Sie haben gar nicht Eil';
 » Ich will noch mit euch reden
 » Zu meiner Herren Heil.
 » Wir können hier nicht siegen,
 » Wir wehren uns mit Noth;
 » Doch, wenn wir unterliegen,
 » Frommt Ehel unser Tod?

» Wollt ihr die Leiden schauen?
 » Seht meines Schildes Rand!
 » Den haben mir zerhauen
 » Die Hunnen vor der Hand.
 » Kennt ihr ihn wohl? Ihn weihte
 » Mir eure Frau, so lieb;
 » Jetzt nahet ihr zum Streite,
 » Er wehret nicht mehr dem Lieb.

» Ha! wollte Gott, ich schwänge
 » Nur euren Schild, der gut
 » Und schön, am Handgehänge
 » Vor eurem Fuße ruht,
 » Dann, wisset, Herr, begehrte
 » Ich keinen Panzer mehr,
 » Dann wär' ich fest und wehrete
 » Mir ab ein Hunnenheer. —

» Mit diesem guten Schilde
 » Sei dir gedient, mein Freund!
 » D stände hier Chriemhilde
 » Und wäre dir nicht feind!
 » Nimm ihn, er wird dich zieren,
 » Dich schützen vor Gefahr,
 » Und beim sollst du ihn führen,
 » Der Rüd'gers Schild einß war.

Wie er mit bieberm Herzen
Den Schild dem Feinde reicht,
Da fühlen Alle Schmerzen,
Ihr Aug' ist thränenfeucht.
Das soll der Gaben letzte
Des treuen Rüd'ger sein,
Die Hagen höher schätzte,
Als Gold und Edelfein.

Denn war auch grimmig Hagen,
Und stahlhart sein Gemüth,
Das konnt' er nicht ertragen,
Sein Auge war erglüh't:
»Herr Rüd'ger, ihr sollt leben!
»Das lohnt der Himmel reich!
»Zwar wird's noch Helden geben,
»Doch wird euch keiner gleich.

»O weh der argen Zeiten!
»Bald werd' auch ich verzagt!
»Mit solchem Freund zu streiten,
»Das sei dir, Gott, geklagt!
»Das ist von allen Leiden
»Das allerschwerste Leid,
»Das kann Chriemhilden weiden,
»Das ihrer Rache Zeit!

»Dafür, o wackerer Degen,
»Fühlt meines Dankes Glüh'n!
»Nichts kann mich mehr bewegen,
»Nichts — gegen euch zu ziehn;
»Wie's auch das Schicksal füget,
»Der Hand entsinkt das Schwert,
»Ob ihr auch all' erschläget
»Die Freunde, mir so werth.« —

Ihm gibt mit erstem Neigen
Nur stummen Dank der Feind,
Und überall herrscht Schweigen,
Und jedes Auge weint.
Es trauert Bechlarns Jugend;
Denn würd' er umgebracht:
Der Vater aller Tugend
Sank' hin in Todesnacht.

Nun sprang an Hagens Stelle
Der edle Volker hin:
»Ich, Hagens Kampfgeselle,
»Ich hege gleichen Sinn;
»Ihr bleibt von mir gemieden
»Für eure Gastlichkeit,
»Auch unter uns herrscht Frieden —
»Dies meine Dankbarkeit.

»Denn auf die goldnen Spangen
»Am Arme müßt ihr schau'n,
»Sie trag' ich auf Verlangen
»Der edelsten der Frau'n;
»Keht ihr zurück, so bringt ihr
»Vom Spielmann holden Gruß,
»Denn meine Saite klingt hier,
»Bis sie zerspringen muß.« —

»Sie hbet, bleib' ich am Leben,
»O Sänger, lähn und hehr,
»Den lieben Gruß; doch geben,
»Will's Gott, wird sie euch mehr.« —
Graf Rüd'ger sprach's; erhoben
Den Schild, streckt' er ihn vor
Und sprang mit wildem Loben
Die Stufen sacht empor.

Und Hagen, Volker wichen
Dem edlen Feinde aus;
Doch Gunther, Gernot gleichen
Den Tigern in dem Haus.
Und die Burgunder schwangen
Verzweiflungsvoll den Stahl,
Als Rüd'gers Recken drangen
Tief in den Schlachtenaal.

Nur Gisfelher noch sendet
Zum Tode keinen Feind,
Sein Blick ist abgewendet,
Wenn Rüdiger erscheint.
Und immer tiefer schlagen
Die Osterländer ein,
Jedoch noch nicht verzagen
Die Helden von dem Rhein.

Nur Rüd'ger gilt der Frieden,
Der Schaar ist Nichts gelobt,
Und sie wird nicht gemieden,
Die wild im Saale tobt;
Drum rinnt von Hagens Händen
Auch Blut von Helmen ab,
Und Volkens Hiebe senden
So manchen Mann ins Grab.

Wie da die Schilde klangen!
Dort sprang der ehrne Rand,
Hier brach das Schwert, da rangen
Die Kämpfer sich gewandt;
Die Panzerringe rollten
Hernieder in das Blut,
Und gegenseitig zollten
Sie Achtung ihrem Muth.

Und Rüd'gers Klinge blühte
Im sätten Kampfe vorn,
Der Fürsten Brust erhitze
Drob allgewalt'ger Zorn.
» Ein furchtbar Schwertertoben! —
Fuhr Gerenot hoch auf
Und ließ, die Kling' erhoben,
Der Rache freien Lauf:

» Ihr kennt, Graf, keine Milde,
» Ich schau' euch stets voran;
» Zerschmetternd meine Schilde,
» Streckt hin ihr Mann für Mann.
» Nicht laß ich's mehr geschehen,
» Daß ihr die Schaar zerfiebt;
» Euch werd' ich gleich besehen
» Und — habe euch geliebt.

» Ha! eure Gabe soll euch
» Nun lohnen alle Huld,
» Und dieses Schwert, es zoll' euch
» Für immer meine Schuld.
» Zu mir, o Held, gewendet
» Die unbefiegte Brust!
» Hier wird der Tod gesendet
» Von mir nach Herzenslust.« —

Der Markgraf hört die Worte
Des zorn'gen Fürsten kaum,
Da stürmt er zu dem Orte
Hin durch den blut'gen Raum;
Und beide Helden dringen
Mit scharfem Stahle ein;
Schild, Panzer, Helm erklingen,
Es dröhnen Mord und Wein.

Sie hieben immer wieder
Tief ein und schnoben Wuth;
Schon rann vom Helme nieder
Des Fürsten edles Blut;
Dem Tode nahe, schwang er
Sein Schwert und hieb und traf
Des Gegners Helm, da sprang er;
Zerschmettert liegt der Graf.

Doch sank ins Blut, erschlagen,
Auch Gerenot hinab;
Nicht Einer sollte klagen
An seines Freundes Grab.
Was Rüdiger gelobte,
Das hatt' erreicht der Held:
Der Sturm, der ihn durchtobte,
Der hatt' ihn auch gefällt.

Als Hagen, sie erkennend,
Die edlen Todten sah,
Erschrak er und entbrennend,
» Hört,« rief er, » was geschah!
» Die besten Reden fielen;
» Weh, groß ist der Verlust!
» Auf, laßt die Schwerter wählen
» Nun tief in Feindesbrust!« —

Zorn glüht' auf seiner Wange,
Er hob den Schild empor;
Es schritt auf blut'gem Gange
Der grimme Held nun vor;
Da stürmten die Burgunder,
Die Schwerter wurden roth,
Und ihrer Thaten Wunder
Verkündigte der Tod.

Bei Hagens Worten schaudert
Fürst Giselher empört,
Er sieht die Todten, zaudert
Nun länger nicht und schwört:
» Ha, über sie entzünde
» Von neuem sich die Schlacht!
» Seid nun des Todts Gefinde,
» Ihr Helden, Bechlarns Macht!« —

Und er mit blut'gem Schwerte
Durchslog der Feinde Reihn;
Es drang, wie er verbeerte,
Die Schaar der Freunde ein;
Und wer im Handgemenge
Den Arm noch schwang voll Muth,
Der, stürzend im Gedränge,
Ertrank im tiefen Blut.

Da sinken Bechlarns Streiter,
Des Todts Gefinde, hin,
Doch macht der Sieg nicht heiter
Der Ritter trüben Sinn;
Sie suchen, die als Feinde
Sich haben hingestreckt,
Und finden sie als Freunde
Mit Todten überdeckt;

Dem Grafen, Arm an Arme,
Liegt freundlich Gerenot nah,
Drob stehn im tiefsten Harme
Die müden Helden da.
» Es machte theure Beute
» Der Tod,« sprach Giselher,
» Doch auch wir fallen heute,
» Nichts Befres will ich mehr.

„Ihr Männer, sturmesmäde,
 „Seid wacker und gefaßt!
 „Euch laßt hier nimmer Friede;
 „Ruht! kurz ist nur die Raß.“ —
 Man sieht sie nicht erbleichen;
 Die Helden ruhn im Haus
 Auf Schilden und auf Leichen
 Zu neuen Kämpfen aus.

Es schreckte Todesfille
 Die Königin empor:
 „Weh! Rüd'gers böser Wille
 „Lich ein geneigtes Ohr
 „Dem Feind; der Übelthäter
 „Ist dein nicht eingedenk;
 „Verschwendet am Verräther
 „Ist, Ehel, dein Geschenk!“ —

Schon an des Saales Pforte
 Stand Volker wachsam da,
 Der, horchend auf die Worte,
 Scharf auf Chriemhilden sah.
 Sie rief es aus, erlassend
 Ob ihrer Feinde Glück;
 Er gab, sie stärker haßend,
 Die Rede drauf zurück:

„Den Grafen hier zu schelten
 „Geziemt euch wahrlich nicht;
 „Wir mußten's hart entgelten,
 „Treu blieb er seiner Pflicht;
 „Zwar zog er uns entgegen,
 „Ein allgewalt'ger Feind,
 „Doch blieb der edle Degen
 „Nicht minder unser Freund.

„Schwer ward ihm zu erfüllen
 „Des Königs Nachgebot;
 „Er starb nicht ewetwillen,
 „Er sucht' und fand den Tod;
 „Drauf blieben all die Seinen
 „In ehrenhafter Wehr.
 „Wen lockst du von den Deinen,
 „Chriemhilde, mehr noch her?

„Ihr lächelt, wähnt, ich sage
 „Euch Lüg' und frechen Spott;
 „Um ihn tönt dumpf die Klage,
 „Das glaubt bei unserm Gott!
 „Ich bring' ihn euch getragen,
 „Ihr sollt den Todten sehn;
 „D müchtet ihr vor Klagen
 „Wie er zu Grunde gehn!“ —

Und nach dem Schreckensworte
 Gesah die ernste That,
 Da schweigend an die Pforte
 Ein Zug von Rittern trat.
 Es traf des Helden Glieder
 Nun König Ehels Blick,
 Und mit dem Todten wieder
 Zog man sich still zurück.

Und jeder Busen söhnte,
 Durchzuckt von jähem Schmerz;
 Der Wehruf drauf ertönte,
 Zerreißend jedes Herz;
 Jedoch des Königs Stimme
 Durchdrang das Wehgeschrei;
 So tobt in seinem Grimme
 Der wundervolle Leu.

Neun und dreißigstes Lied.

Der Amalungen Niederlage.

Die Lüste rings erzittern,
 Die weite Burg erhallt,
 Daß bis zu Dietrichs Rittern
 Der Schreckenston erschallt;
 Auf springt ein Held und eilet,
 Beflügelnd seinen Schritt,
 Zum Fürsten hin und theilet
 Ihm sein Entsetzen mit:

„Herr Dietrich, Auf der Klage
 „Traf schmetternd unser Ohr,
 „Ich lebte viele Tage,
 „Nie hör' ich das zuvor;
 „Vielleicht mit seinem Schilde
 „War's Ehel selbst, der fiel,
 „Vielleicht ward schon Chriemhilde
 „Der kühnen Gäste Ziel.“ —

„Nur ruhig, Freund,“ entgegnet
 Der Fürst mit finstern Blick,
 „Die Herren hat nicht gesegnet
 „An Ehels Hof das Glück;
 „Ihr bleibt in euren Kammeern,
 „Den Frieden brech' ich nicht;
 „Vielleicht kommt dieses Jammeern
 „Von der Vertheid'gung Pflicht.“ —